

kratie für diese ihr noch bevorstehende Aufgabe mehr zu hoffen, als von irgendeiner der Mächte, auf die sie heute als ihre eigentlichen Stützen und Bundesgenossen zu zählen pflegt".⁷

Wer sich mit der wichtigen Frage nach den Wandlungen im Verhältnis des deutschen Protestantismus zur Demokratie auseinandersetzen will, wird im einzelnen in der Arbeit von Fischer viele nützliche Gesichtspunkte und Hinweise finden. Doch eine überzeugende Darstellung dieses Verhältnisses nach 1945 liegt in der Arbeit aus den genannten Gründen nicht vor.

Heidelberg

Wolfgang Huber

Notizen

Nach früheren Erwägungen über eine unsichere Frühgeschichte (vgl. ZKG 89, 1970, S. 429 f.) betritt nun Tönnes Kleberg mit der Fortführung seiner Untersuchungen zur Bibliotheksgeschichte von Uppsala gesicherten, wenn auch nicht allenthalben genau mehr absteckbaren historischen Boden: *Medeltida Uppsala-bibliotek. II: Bidrag till deras historia fram till år 1389* (Acta Universitatis Upsaliensis, Skrifter rörande Uppsala universitet, C: Organisation och historia, 25). Uppsala (Universitetsbiblioteket) 1972, kart., VIII, 175 S. In mühsamer Kleinarbeit geht er den z. T. ungedruckten Erwähnungen und Spuren von Bücherbeständen im Umkreis Uppsalas nach. Dabei erweist sich die Zeit seit der Mitte des 13. Jh. als die Aufbauperiode eines Bibliothekswesens, dem einmal die Studien schwedischer Geistlicher auf dem Kontinent, vor allem aber die Wirksamkeit der Bettelorden zugute kamen. Miteinbezogen in die durch detaillierte Register erschlossene Untersuchung sind auch die Nachrichten über das Scriptorium der Domkirche.

Lohmar

K. Schäferdiek

Als Neubearbeitung der Bände „Geschichte in Gestalten“ des Fischer-Lexikons liegt vor ein „Biographisches Lexikon zur Weltgeschichte“, hrsg. v. Hans Herzfeld. Frankfurt (S. Fischer) 1970, 1040 S., geb. Zu den mehr als 1500 Artikeln haben neben dem Herausgeber 76 weitere Mitarbeiter beigesteuert. Angestrebt war, unter Abzielung auf einen Leserkreis ohne spezifische Vorkenntnisse „die Geschehnisse in ihrer Bindung an die geschichtlich bedeutende Persönlichkeit wiederzugeben, zugleich aber die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Gewicht dieses persönlichen Elementes in der Geschichte zu lenken“ (der Herausgeber im Vorwort). Der Informationsgehalt ist daran orientiert und für den Fachmann natürlich nicht hinreichend, doch scheinen auch offensichtliche Fehlinformationen wie die, daß Luther Calvin bekämpft und die Beichte abgeschafft habe (S. 579 f.) oder das Täuferum eine Entartung des mystischen Subjektivismus sei (S. 485), und entstellende Verkürzungen wie im Artikel Arius Ausnahmen zu sein. Ein nie ganz befriedigend zu lösendes Problem ist sicherlich die Stichwortauswahl; aber wenn man bei einer Durchsicht der kirchenhistorisch belangvollen Artikel z. B. zwar Dioskur, aber nicht Kyrill, Dominikus, aber nicht Franz von Assisi findet, fragt man sich doch, ob hier nicht etwas mehr Sorgfalt hätte walten können. Im übrigen greifen viele Artikel auch über das Stichwort hinaus in den historischen Kontext aus, und dieser Tatsache ist mit einem Namensregister Rechnung getragen. Dazu kommt als weiteres Hilfsmittel eine Bibliographie von biographischen Nachschlagewerken und Fachlexika.

Lohmar

K. Schäferdiek

⁷ a.a.O., S. 308.

Als ein „modernes Handbuch der Kirchengeschichte für den nordischen Universitätsgebrauch“ bezeichnet der Umschlagtext des Verlages ein dänisch-schwedisches Gemeinschaftswerk der Kirchenhistoriker Torben Christensen (Kopenhagen) und Sven Göransson (Uppsala), von dem hier zwei von insgesamt drei Bänden zur Anzeige vorliegen: *Kyrkohistoria*. 1: Fra evangelium til den pavelige gudsstat, af Torben Christensen. 2: Från påvens gudsstat till religionsfriheten, av Sven Göransson. Stockholm (Svenska Bokförlaget) 1969; geb., 424, 450 S. Die Bände, nicht als Nachschlagewerke, sondern als Lese- oder besser Lernbücher gedacht, reich gegliedert und typographisch übersichtlich gestaltet, erfüllen allerdings formal nur gehobene Schulbuchansprüche. Ohne Literaturangaben und weiterführende Arbeitshilfen lassen sie den Studierenden allein mit ihrer eigenen, knappen pragmatischen Darstellung, die sichtlich geprägt ist von dem Bestreben nach möglicher Ausgewogenheit im historiographischen Consensus und Eingängigkeit. Nur gelegentlich wird ein Ansatz zur Problemdiskussion gemacht (zur Frage der Reformation als historischer Zäsur). Vor allem im ersten Band stößt man des öfteren auf Ungenauigkeiten (z. B. S. 200: Orange statt Orléans für die fränkische Reichssynode von 511 und Zuweisung der Bemerkung der Lex Ribuarica, die Kirche lebe nach römischem Recht, an dieses Konzil; S. 311: das Bistum Prag wird Mainz, nicht Magdeburg unterstellt; S. 336: Canossa liegt in Tuszien, nicht in der Lombardei u. dgl. mehr, u. a. auch hin und wieder falsche Jahreszahlen; in Band 2 steht S. 153 *manducatio indignorum* statt *impiorum*; S. 143 wird fälschlich als Wirkungsstätte für Hans Hut Straßburg und für Melchior Hofmann Münster angegeben). Auffällig für den nichtskandinavischen Leser ist ein völliges Übergehen der nordischen Kirchengeschichte.

Lohmar

K. Schäferdiek

In ihrer Reihe „Quellen – Ausgewählte Texte aus der Geschichte der christlichen Kirche“ bringt die Evangelische Verlagsanstalt Berlin als Heft 14 (1970): *Die Kirche im römischen Reich* (vor Konstantin), ausgewählt und übersetzt von Walter Schultz (83 S., kart. DM 3,20). Am Anfang bestimmt von der problematischen Voraussetzung, daß das behördliche Vorgehen im Vereinsrecht gründe, bringt das Heft eine knappe illustrative Auswahl einmal zur Rechtsstellung der Christen und ihrer Folgen in Christenprozeß und Martyrium von Trajan/Plinius bis Galerius und zum andern zur heidnischen Polemik (Auszüge aus dem Paterinus Lukians und aus Celsus).

Lohmar

K. Schäferdiek

Dem „intensiven Studium der Bedeutung der Waldenser für die Kirche in unserer Zeit“ will der von Wolfgang Erk herausgegebene kleine Band *Waldenser. Geschichte und Gegenwart* einen Weg bahnen. Frankfurt am Main (Verlag Otto Lembeck) 1971. 263 S., kart. – Den auch den Kirchenhistoriker interessierenden Hauptteil des Bandes (S. 25–220) bilden historische und aktuelle Aufsätze von Valdo Vinay, die zum Teil bereits früher in deutscher Sprache erschienen sind. Sie behandeln wichtige Einzelheiten und Probleme der Waldensergeschichte vom 15. Jh. bis zur Gegenwart. J. A. Soggin steuert Informationen über die Waldenser in Uruguay bei; Tullio Vinay gibt ganz knappe und eindrückliche Charakteristiken der wegweisenden Nachkriegsinitiativen Agape und Riesi. Hans-Jürgen Quest, Hamburg, schreibt abschließend allgemeiner über die Bedeutung der christlichen Minderheiten für die auf dem Weg in die Minderheit befindlichen gegenwärtigen Großkirchen. Der Band kann Schülern, Studenten und interessierten Gemeindegliedern das Waldensertum in Geschichte und Gegenwart sicher lebendig nahebringen, und der von dem verstorbenen Kirchenpräsidenten Wolfgang Sucker für die Waldenserkirche interessierte Herausgeber, von Beruf freier Journalist, hat sich damit ein Verdienst erworben. Sein eigener einleitender Beitrag enthält freilich einige faustdicke historische Fehlinformationen, und die am

Ende angeführte Literatur zum weiteren Studium ist auch allzu sehr aus Populär und ganz Speziell zusammengemixt: wer sie nachschlagen sollte, könnte so oder so böse Überraschungen erleben. Aber das ist kaum zu befürchten.

Heidelberg

K.-V. Selge

Unter dem Titel ‚Thron und Altar in Berlin‘ bietet Ernst Pett „18. Kapitel Berliner Kirchengeschichte“ (so der Untertitel; Berlin, B. Hessling, 1971; 180 S.). Von den Anfängen bis zur Gegenwart werden die wichtigsten Ereignisse der Berliner Kirchengeschichte dargestellt und dabei wird als Leitmotiv das Verhältnis von Staat und Kirche benutzt. Schwerpunkte sind dabei naturgemäß die Zeiten Joachims II., des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelms III. und seines Nachfolgers. Der Prozeß der mit der Industrialisierung verbundenen Entfremdung der Arbeiterschaft von der Kirche wird besonders eingehend geschildert. Hier wie auch an anderen Stellen steht der Verf. offenbar in der Nachfolge von K. Kupisch und dessen Geschichtsbild. Das Buch ist gut lesbar, auch wenn manche Modernismen stören (z. B. S. 96: Schleiermachers „Überlegungen drangen zugleich auch ins Politologische ein“). Die Gefahr solcher für weitere Kreise bestimmten Darstellungen ist immer die Simplifizierung der Tatsachen. Dieser Gefahr ist der Verf. nur an einigen Stellen erlegen (19. Jh. und Kirchenkampf). Wichtiger erscheint mir, daß das Schlagwort „Thron und Altar“ als Leitmotiv ungeeignet ist, um die ganze Kirchengeschichte verständlich zu machen. Die Kontroverse zwischen Imperium und Sacerdotium im Mittelalter ist etwas anderes als die zwischen Thron und Altar im 19. Jh. Trotz dieser Bedenken ist das Buch als anregende Lektüre zu empfehlen. Eine Reihe Druckfehler sollten bei einer eventuell notwendigen Neuauflage beseitigt werden. Besonders störend: S. 98 unten muß es heißen Juristen statt Jesuiten.

Bad Honnef

W. Schneemelcher

Weit mehr als nur einen Beitrag zur Familiengeschichte bietet die Arbeit von Friedrich Wilhelm Kantzenbach: Im Schatten des Größeren. Friedrich Feuerbach, Bruder und Gesinnungsgefährte Ludwig Feuerbachs, die in den „Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, 57. Bd., Nürnberg 1970, 281–306“ erschienen ist. Friedrich Feuerbach (29. 9. 1806–24. 1. 1880) hat als „Popularisator der Ideen seines Bruders“ in Deutschland und in der Schweiz auf die Entwicklung der freireligiösen Bewegung und auf den vormärzlichen Vulgär-liberalismus eingewirkt (282 f.). K.s gründlich dokumentierte Schilderung des privaten und literarischen Lebensweges dieses nahezu vergessenen Mannes macht auf die vielschichtige Struktur der neorationalistischen bürgerlichen Aufklärungsbewegung im mittleren 19. Jahrhundert eindrucksvoll aufmerksam. Friedrich Feuerbach, der in völliger Zurückgezogenheit sein Lebensende verbrachte, hatte in Erlangen mit Sanskritstudien bei Friedrich Rückert eine wissenschaftliche Laufbahn zu beginnen versucht, war dann als Aphorismendichter hervorgetreten, ehe er sich ganz in den Dienst der Verbreitung der Ideen seines Bruders stellte („Die Religion der Zukunft“, 3 Hefte 1843–45). Als polemische Kampfschrift zur Unterstützung der freireligiösen Bewegung veröffentlichte F. F. 1847 eine Arbeit unter dem Titel „Die Kirche der Zukunft. Eine Reihe von Aphorismen. Bern, Jenni u. Sohn“, der 1862 als vermutlich letzte Veröffentlichung „Gedanken und Thatsachen. Ein Beitrag zur Verständigung über die wichtigsten Bedingungen des Menschenwohles. Hamburg, O. Meißner“ folgte. Nach 1850 hat man den ‚im Schatten des Größeren‘ Stehenden nicht mehr beachtet; Übersetzungsarbeiten, mit denen sich der Nürnberger Privatgelehrte nach Auskunft der Nekrologe noch beschäftigt haben soll, müssen bislang als verschollen gelten.

Bonn

Joachim Mehlhausen